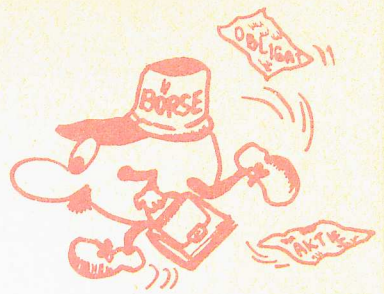


DER ROTE BÖRSENKRACH



NACHRICHTEN AUS LEHRE, INDUSTRIE UND FINANZ

Sommersemester 1978

Anfang Juni Nr. 6

Bös und Holzmann

Prompt reagierte Herr Bös auf die Meldungen des roten Börsenkrach über die paralysierende Wirkung seiner und Holzmanns Auftritte, in den Hörsälen der Uni.

Er, so stellte er letzte Woche in der Vorlesung für Finanzwissenschaft fest, könne es – wenn auch leidend – gerade noch aushalten, kritisiert zu werden. Seinen Assistenten Holzmann jedoch, wolle er von Kritik ausgenommen wissen. Den hätte der Vorwurf der didaktischen Unfähigkeit schwer getroffen.

Solchermaßen warf sich der schwächliche Bös schützend vor seinen massigen Schützling.

Wir sind überrascht.

Der sensible Holzmann hat früher als Studienrichtungsvertreter in Graz, dem Vernehmen nach, führende Positionen im RFS innegehabt. Der Grazer RFS hat immer eine extrem reaktionäre und deutschnationale Position vertreten. Wir vermuten, daß der arme Holzmann zumindest damals harte Schläge hat einstecken müssen, obwohl wir trotz aufmerksamer Beobachtung keine Säbelsnarben in seinem Gesicht entdecken konnten, das übrigens den alten Maßen fast genau entsprechen dürfte.

So labil kann er also gar nicht sein. Auch hat er letzte Woche gleich einen blitzkriegartigen Gegenschlag geführt. Bei einer Klausur aus Finanzwissenschaft (schriftlicher Teil der zweiten Dipl.Prüfung) war er Aufpasser. Er zeichnete sich dadurch aus, daß er von allen Assistenten am schärfsten kontrollierte.

Damit ist er einer der letzten Türme an der Fakultät in der Schlacht gegen "Nivellierungsnachuntenundzwangskollektivierung". Seine Assistentenkollegen haben offenbar ein bißchen nachgedacht und auch eigene Erfahrungen verarbeitet, die sie ja alle selbst einmal gemacht haben. Sie schreiben sich die Sitzordnung nicht - wie Holzmann - genau auf, und fahren auch nicht gleich blöd dazwischen, wenn Kollegen sich nach der Uhrzeit erkundigen. Was nicht bedeuten soll, daß Prüfungen bei ihnen wesentlich humaner ablaufen.

Es haftet ja solch rigorösen Kontrollmaßnahmen tatsächlich eine mehrdimensionale Perversität an.

Zum einen befinden sich die Kandidaten in einer Situation, die Angst und Druck erzeugt, und daher weder als angenehm, noch als menschenwürdig bezeichnet werden kann. Der Kontrollor hat aber unter Umständen das schöne Gefühl, über die Prüflinge herrschen zu können.

Zum andern ist es - wie jeder weiß - grotesk, anzunehmen, daß ein(e) Kandidat(in), der (die) gänzlich unvorbereitet ist, sich durch Schummeln ein positives Klausurergebnis verschaffen könnte. Bei völliger "Blankheit" helfen bekanntlich Tips nichts, da der Zusammenhang fehlt. Abgeschriebene Arbeiten, können als solche erkannt werden - und werden es auch.

Und schließlich tauchen im Berufsleben, in der Regel niemals Situationen auf, in denen verlangt wird, total alleine zu arbeiten.

Außer in "Weißer alleine im Urwald" Geschichten wird im gegenwärtigen Mitteleuropa eher die Teamarbeit für effizienter angesehen, als die individuelle Pionierarbeit.

Selbst für die höher entwickelten Teile des Kapitals ist das bereits eine Banalität.

In allen größeren Betrieben, Konzernen, usw. wird der "kollektive Arbeitsstil" mit ungeheurem Aufwand den jungen dynamischen Managern beigebracht, die das vorher nirgends lernen konnten. Aber bitte.

Vielleicht hindern Holzmann urgermanische Traditionen an dieser wirklich nicht neuen Erkenntnis. Seine archaischen Auffassungen schlagen sich - so Studenten - in mäßigen Leistungen der didaktischen Vermittlung in seinen Lehrveranstaltungen nieder.

PS: Bös hat übrigens angekündigt, daß er zur Belebung seiner Vorlesung, das Wort andern überlassen würde. Er wolle Praktiker aus der Wirtschaft einladen. Wir sind schon neugierig ob wenigstens die etwas zu sagen haben.

FLIPPT STREISSLER ?

Mit kribbelnden Erstauen registrierten die wenigen Besucher der Streissler-Vorlesung aus Wirtschaftsgeschichte Unsicherheiten im Verhalten des sonst so selbstsicher auftretenden Wissenschaftlers. Laut seiner Auskunft, befand sich der Grund seiner Aufregung mitten unter den interessierten Zuhörern.

Professor März - ein, auf dem Gebiet der Wirtschaftsgeschichte bekannter und kompetenter Mann, hatte, den unserer Meinung nach unverzeihlichen faux pas begangen, und sich in die unbequemen Reihen des Hörsaal 28 gezwängt. Normalerweise ist unter "Kollegen" so etwas nicht üblich. Das hat natürlich gute Gründe.

Gegenstand der Vorlesung ist die industrielle REvolution. Da März eine Vorlesung zum gleichen Thema im nächsten Semester

halten will, ist er offenbar interessiert daran, die Gedanken seines Kollegen zu diesem für Sozialwissenschaftler so wichtigen Thema kennen zu lernen.

Vielleicht ist auch er erstaunt, über den Inhalt des Gebotenen. Doch ist der Inhalt der Vorlesung nicht Gegenstand dieses Artikels. Der Eindruck, den Streissler in dieser Vorlesung macht, ist es, der einige Studenten irritierte. Wann die Kolleginnen und Kollegen bis jetzt einen zynisch-arrogant vortragenden Lehrer gewohnt, der auf die ja immer zu erwartenden Fragen der linken Studenterteile souverän zu pointieren wusste, so präsentierte derselbe sich in den ersten Vorlesungsstunden unsicher, sich manchmal sogar verhaspelnd und immer wieder darauf hinweisend, dass die "anwesende Prominenz" ihn zwingt, genau zu überlegen, was er sage.

Manchen Kollegen wurde kalt, als sie daran dachten, wie er wohl sonst immer seine Vorlesungen vorbereite. Ein tief sitzender Verdacht der Studenten, dass der Lehrbetrieb zu einem Gutteil aus Blöfz besteht, wurde durch Streisslers Bemerkungen schmerzhaft an die Oberfläche gespült. Professoren können nur deshalb relativ unbestritten alles mögliche erzählen, weil nur in den seltensten Fällen jemand es wagt, ihre Geschichten auf Realitätsgehalt und Plausibilität öffentlich zu überprüfen. Studenten sind ja, da gerade in der Ausbildung begriffen, auch darauf angewiesen, dass was unterrichtet wird, vorerst vertrauensvoll zu akzeptieren.

Dass Professoren schlecht vorbereitet LV's abhalten, ist zwar nicht neu, kann aber in den seltensten Fällen nachgewiesen werden. Die Unsicherheit Streisslers durch die Anwesenheit eines "Wissenden" scheint unsere Befürchtungen zu bestätigen.

Wir vermuten, dass Professoren deshalb einander nicht zuhören, um voreinander nicht gänzlich die Achtung zu verlieren.

März war jetzt ein paar Mal nicht da.

Langsam beruhigt sich Streissler wieder. Die "Ähems" werden wieder weniger. Streissler ist schon fast wieder ganz der alte. Wir fragen uns nur, wer kontrolliert Professoren?

Solschenizyn

MENISKUS statt SOZIALISMUS

Vogelsang

Hayek

Toqueville

Aquin

Rohrmoser

Montesquieu

Burke

Gehlen

Popper

Schelsky

Sartre

Lenin

Engels

Bauer

Mao

Marcuse

Adorno

Blecha

Trotski

Marx

Stalin

(aus: HISTL 2/78; Basis-
gruppe Geschichte)

Vor einigen Wochen haben sich unsere Jungdegeneraten von der JES ein Plakat entsteibt, das auf der Argentinienwelle reitend, Politisches unter das Volk bringen sollte. Wir haben diesen Gedanken aufgegriffen...

"Guten Abend, meine Damen und Herren, am Mikrofon begrüßt Sie Edi Zecherl - in wenigen Minuten beginnt das mit Spannung erwartete Match Lokomotive Links gegen Wacker Rückwärts - die Aufstellungen dürften bekannt sein - Wacker tritt stark ersatzgeschwächt an: Die schwarze Perle Bokassa - der analog zu Beckenbauer "Kaiser" genannt wird - laboriert an einer Amnesty-Zerrung, das junge Talent Busek hat noch immer keine A-Lizenz und der oft als Ausputzer eingesetzte Adolf H. ist derzeit offiziell gesperrt, er feiert aber dennoch Triumphe bei einer Südamerikatournee. Teamgeist und ein Spitzentrainer sollen das Fehlen von klingenden Namen aber wettmachen. Man lag schon in Verhandlungen mit dem LIEBEN GOTT, doch das Engagement zerschlug sich, weil ER nicht gegen Charly Blecha antreten wollte, den er neuerdings beim VSM (Verband Sozialistischer Ministranten) betreut. Außerdem sagt man IHM Differenzen mit dem Oldboy Wackers, Thomas "Tommy" von Aquin nach, der die unbefleckte Empfängnis einer nahen Verwandten Gottes, einer gewissen Maria, anzweifelt. So sitzen nun auf der Betreuerbank von Wacker Rückwärts: der harte Trainer Joe McCarthy, der Verbandsarzt Pillen-Pauli und Masseur Franz Joseph Strauß.

Auf Lokomotive ist die Mannschaft bestens eingestellt, Gehlens Kollegen vom Bundesnachrichtendienst hatten bei den letzten Partien spioniert.

Ganz anders die Situation bei Lokomotive Links: Uberragende

Einzelspieler, aber mangelndes Zusammenspiel kennzeichnen die Mannen um Spielertrainer Karl Marx. Im Tor spielt nun wieder Pepi Stalin - er mußte ja seinen Platz einige Zeit an "Schneckerl" Chrustschow abgeben. Seine Aufstellung muß als Experiment gewertet werden, da Pepi erstens für seine übertriebene Härte bekannt ist, und zweitens mit Libero Trotzki kaum harmoniert.

Soeben laufen die Teams ein: Lokomotive ganz in Rot, Wacker in grünen Jerseys, schwarzen Hosen und braunen Stutzen - sie verwenden heute das Leibchen mit dem ITT-Sponsor Aufdruck (alle Sponsoren können wir Ihnen leider nicht aufzählen, das hieße das Branchenverzeichnis vorlesen). Nun werden die Hymnen gespielt, zuerst die "Internationale", dann "Schwarzbraun ist die Haselnuß". Die Clubfarben werden gehißt, auf das Kommando "Fahnen hoch" - ja, schon wieder Helmuth Schelskys altes Leiden, an dieser Stelle schnellst sein rechter Arm immer noch reflexartig nach oben. Er bekommt von Schiedsrichter, dem Unparteiischen Klaus Emmerich, einen augenzwinkernden Verweis.

Lokomotive hat Platzwahl, sie spielt nun mit der untergehenden Sonne im Rücken - also, der Osten ist rot.

Anpfiff. Aquin zu Schelsky, der wirft einen skeptischen Blick auf den Ball, dann tschundert er ihn zurück zu Hayek. Dieser hatte allerdings so verliebt seinen Nobelpreis betrachtet, daß er völlig übersah, wie ihn eine Konjunkturwelle überrollt. Er verliert das Leder, das nun im raschen Doppelpaß zwischen Adorno und Marcuse, dem kritischen Mittelfeld-Duo von Eintracht Frankfurt pendelt. Paß zu Sartre, der fetzt aus vollem Lauf auf die rechte untere Torecke - aber hier sitzt bereits Solschenizyn, ehemals AC Gulag, der in letzter Zeit rechts unten sehr stark ist. Solschenizyn schießt weit aus - er will Stalin treffen, was ihm aber in letzter Zeit immer seltener gelingt. An der Mittellinie kommt Gehlen an den Ball, gaberlt auf - aber er - typisch instinktentsichertes Mängelwesen - verliert den Ball an den wesentlich kopfstärkeren Engels. Der verlängert zu Trotzki - was macht denn Trotzki?! Er versucht eine gefährliche Rückpaßbombe - Stalin ist geschlagen - liegt am Boden - doch da rettet Mao auf der Linie. Jetzt beruhigt sich das Spiel, Otto Bauer übt sich mit Blecha im Klein-Klein, Lenin hängt als Abstauber tief im gegnerischen Strafraum, wird aber nicht angepaßt.

Wacker jetzt sehr defensiv, Popper als weit zurückgezogener Vorstopper korrigiert einige Fehler, aber Wacker beherrscht

noch immer den harten, bissigen Konter - man könnte fast von "Konterrevolution" sprechen. Schelsky legt Sartre mit seiner gefürchteten Sympathisantensense - aber Emmerich entscheidet auf Vorteil wegen FDGO (freiheitlich demokratische Grundordnung).

Auf den Rängen kommt es zu Tumulten, da Mao-Fans in den anderen Stürmern von Lokomotive die Vierer-Bande zu entdecken glauben und zum Gegner übergehen.

Montesquieu verliert viele Zweikämpfe. Er hat sich ja auch schon gegen Saint-Simon vom Zweitdivisionär FC Utopia nie richtig in Szene setzen können. Sartre stößt mit Burke zusammen - er holt sich schmutzige Hände.

Unten inzwischen Out für Links, Lenin wirft ein - da entscheidet Emmerich auf Hands. Schlampiger Einwurf - Marx erkämpft sich den Ball - spielt einen Gegner aus, den zweiten - ja, so kennen wir ihn, das ist der berühmte Dialektik-Shuffle - ein Gespenst geht um im Strafraum, Schuß - Tor - 1:0 für Li....."

Brzzz - ch - "Wegen einer technischen Panne muß die Übertragung für den Raum Österreich unterbleiben. Wir bringen statt dessen aus unserer Serie über Eurokommunismus das Kasperltheater "Der Wolf im Schafspelz".

ENDLICH GEWINNE!

"Es geht nicht an, sagt Helmut Schmidt im Beisein von Henry Kissinger vor der Friedrich-Ebert-Gesellschaft, daß die dritte Welt den Westen ohne Unterlaß Ausbeuter schimpfe und gleichzeitig tüchtige Entwicklungshilfe erwarte, Investitionen zum Beispiel, die dann eines Tages enteignet würden. Damit hat Schmidt ein Stichwort gegeben - die Marktwirtschaft darf in der Entwicklungshilfe nicht zu kurz kommen. Mehr noch: Der Westen hat mit seinen eigenen wirtschaftlichen Erfolgen gerade bewiesen, daß sich Armut am schnellsten beseitigen läßt, wenn man es Unternehmern ermöglicht, Gewinne zu machen." (DIE PRESSE, 31. 5. 78)

Bleibt nur noch die Frage offen, was die Unternehmer die letzten hundert Jahre daran gehindert hat, in der Dritten Welt Gewinne zu machen und die Armut zu beseitigen. Sie werden doch nicht erst kürzlich die neuen Kontinente entdeckt haben.

Es gibt freilich auch unverbesserliche Linksradikale, die meinen, daß gerade die Erzielung von Gewinnen und deren Verwendung am Elend der Entwicklungsländer Schuld trägt. Sowas steht allerdings nur in Hetzschriften wie dem Roten Börsenkrach und nicht in dem Blatt mit dem großen Horizont.

IST DER ROTE BÖRSENKRACH EIN GESELLSCHAFTS-
BEZOGENES UNTERNEHMEN?

I.

Eines der Probleme der Finanzwissenschaft sind die sogenannten Externalitäten. Bei der Produktion von Gütern entstehen neben den "privaten" Kosten, die das Unternehmen in seiner Kalkulation berücksichtigt, noch andere, die nicht in die Preise eingehen. Dazu gehören etwa: Verschmutzung von Luft und Wasser, Geruchs- und Lärmbelastigung der Anrainer des verursachenden Unternehmens, ferner die gesundheitlichen Beeinträchtigungen der Beschäftigten durch Einwirkung von Schadstoffen, Unfälle. Während diese Art von Externalitäten durch die Kosten ihrer Beseitigung (Einbau von Schalldämpfern, Filtern, etc.) bzw. der medizinischen Behandlung ihrer Folgeschäden in Geld ausgedrückt werden können, ist in anderen Bereichen eine Quantifizierung überhaupt nicht möglich, wie etwa bei Stress, Arbeitsleid, vermindertem Erholungswert der Umgebung des Wohnortes etc.

Auf der anderen Seite können auch positive Externalitäten entstehen (Beispiel: Eisenbahnlinie erschließt eine bisher abgelegene Gegend und ermöglicht so den Zuzug von Unternehmen oder den Einkauf in einer nun günstig zu erreichenden Stadt; eine Impfaktion schützt auch die Ungeimpften, weil die Gefahr der Übertragung geringer wird).

In den letzten Jahren haben die Unternehmen zur Aufpolierung ihrer sozialen Wertschätzung immer öfter versucht, ihre positiven Auswirkungen auf die Umwelt herauszustreichen. Einer der jüngsten Versuche, eine solche "gesellschaftsbezogene Unternehmensrechnung" aufzustellen, stammt von Peter Schachner-Blazizek, Finanzwissenschaftler an der Uni Graz und gleichzeitig Generaldirektor der Grazer Stadtwerke AG.¹⁾

¹⁾ Peter Schachner-Blazizek, Probleme einer gesellschaftsbezogenen Unternehmensrechnung, Jugend & Volk 1977

Über eben dieses Unternehmen hat er den Versuch angestellt, neben der eigentlichen Gewinn- und Verlustrechnung eine gesellschaftsbezogene Erfolgsrechnung für das Jahr 1975 aufzustellen. Ein notwendiges, ja löbliches Unterfangen, gewiß. Sehen wir, wie Schachner seine Aufgabe löst, denn am Ende hat er ein Defizit von 55 Millionen in eine 'Nettonutzen' von 221 Millionen Schilling verzaubert.

Zunächst einmal untersucht er den sozialen Nutzen, der aus der Beziehung Unternehmen - Belegschaft kommt, und errechnet aus Posten wie "Verbesserte Freizeitmöglichkeiten", "Mitbestimmung und Vertretung der Belegschaft" (Betriebsrats- und sonstige Dienstfreistellungen), "Verbesserung der Arbeitsbedingungen", "Sonderrabatte für Bedienstete" und ähnliches einen sozialen Nutzen von 18,6 Mio Schilling. Gut.

Dann kommen die Beziehungen Unternehmen-Markt an die Reihe. Der Schachner'sche soziale Nutzen erhöht sich um 72,5 Mio für Sozialtarife. Auch gut.

Doch dann stolpert der Leser unter dem Posten "Fahrpreisermäßigungen" auf ein halbe Million, die unter anderem für Personen verrechnet wird, denen aufgrund "ihrer Stellung im öffentlichen Leben Fahrtbegünstigungen gewährt werden". (Seite 38). Leider wird nicht erklärt, um welche Personengruppen - ob um Dichter oder Postillione, um Präsid-, Student- oder Agenten, um Leichen-, Würden- oder Gepäckträger, um Mörder oder gewöhnliche Totschläger, es sich hier handelt. Nun gut.

Etwas weiter unten sticht ein neuer interessanter Betrag ins Auge: 324.000 S für die Gewährung freier Fahrt für die Mitglieder des steiermärkischen Landtages auf allen Verkehrsmitteln der Verkehrsbetriebe. In der Obergruppe "Beziehungen Unternehmen-Eigentümer" finden sich dann noch 466.000 S, die für Mitglieder des Grazer Gemeinderates (sind die Grazer Gemeinderäte die Eigentümer der Verkehrsbetriebe oder ist es die Stadt Graz? Und wenn die Stadt Graz, warum dürfen dann nur die Gemeinderäte und nicht alle Grazer Bürger kostenlos die

Straßenbahnen und Busse benützen ???) und die Aufsichtsräte der Stadtwerke AG für den gleichen Zweck ausgegeben werden.

Zusammen ist das eine Million, die als "sozialer Nutzen" für einen ohnehin privilegierten Personenkreis in diese Kostenrechnung eingebracht wurden. Das wird die Grazer Bürger aber freuen, wenn sie hören, daß Gemeinderäte und sonstige Volksvertreter auf diese Weise mit allen Kräften zu einer positiven Gestaltung der Sozialbilanz beitragen. Bleibt nur zu hoffen, daß die Grazer und die steirischen Stadteltern sowie die in der öffentlichen Stellung ihres Lebens Befindlichen ihre kommunalen Massenförderungsmittel besser ausnützen als ihre Wiener Kollegen.

Diese dürften einen besseren Blick dafür haben, daß die sozialen Kosten eines solchen Unternehmens, wenn es so schleißig geführt wird wie die Wiener Verkehrsbetriebe, höher sind als die Nutzen: unbequem, überfüllt, unpünktlich, langsam, umständlich, benachteiligt gegenüber dem privaten Verkehr usw. Der schlechte Ruf der Verkehrsbetriebe kommt nur in zweiter Linie von den Defiziten, die ja in der Erfüllung gemeinwirtschaftlicher Aufgaben ihre Rechtfertigung haben (oder sollte man sagen: hätten?) In erster Linie ist dieses Image ein Ergebnis der indiskutablen Angebotspolitik der städtischen Verkehrsunternehmen. Man kann die Situation, in der kommunale Verkehrsbetriebe sich befinden, nicht dadurch wettmachen, daß man eine positive Sozialbilanz erstellt, in denen solche Posten aufscheinen. Davon werden Straßenbahnen und Busse auch nicht schneller, pünktlicher, komfortabler und preiswerter.

II.

Aber glücklicherweise gibt es Unternehmen, wo man nicht von falscher Kosmetik sprechen muß, wenn eine Sozialbilanz aufgestellt wird. Dazu gehört der Rote Börsenkrach.

Im folgenden soll versucht werden, die sozialen Nutzen und Kosten für den Roten Börsenkrach zu errechnen.

A. Gewinn- und Verlustrechnung des RBK für das Jahr 1977

Aufwendungen

oh , Hilfs- und Betriebsstoffe	70.000
Personalaufwand 1)	6.000.000
Abschreibungen	leider keine
Aufwandszinsen	auch nicht
Steuern 2)	nichts
sonstige Aufwendungen	2.000
Gesamtaufwendungen	6.072.000

Erträge

Umsatzerlöse 3)	39.500
aktivierte Eigenleistungen	noch nichts
sonstige Erträge 4)	wird schon wieder werden
Gesamterträge	39.500

6.032.500

Verlust

- 1) Im RBK gibt es nur hochbezahlte Spitzenkräfte
- 2) Wir würden ja gerne zur Senkung des Budgetdefizits beitragen, aber leider, leider, ...
- 3) Geschickt berechnet, daab 40.000 Schilling Umsatzsteuerpflicht besteht.
- 4) Moskauer Zahlungen aufgrund der Devisenknappheit der UDSSR eingestellt; Peking unterstützt gerade die ÖSU und die JES.

B. Gesellschaftsbezogene Erfolgsrechnung des RBK für 1977

1. Verlust aus Gewinn- u. Verlustrechnung	6.032.500
2. Soziale Kosten	
2.1. Professorale Telefongespräche zwischen Wien und Bern 1)	5.000
2.2. Professorale Portogebühren für Briefwechsel mit der Schweiz 1)	500
2.3. Professoraler Zeitaufwand für Intigen gegen den RBK 2)	-----
2.4. Professoraler Nervenauwand (Stress, etc.)	100.000
2.5. Verlust an produktiver professoraler Arbeitsleistung aufgrund der Punkte 2.1., 2.3., 2.4. 3)	0,00
2.6. Kosten für Staatspolizei-Überwachung des RBK	20.000

2. Gesamte soziale Kosten	125.500
---------------------------	---------

3. Sozialer Nutzen

3.1. Zeitökonomisch günstige Versorgung der Professoren mit wichtigen Informationen, Meinungen und Stimmungen durch aufmerk- same Lektüre des RBK	5.000.000
3.2. Dadurch verursachte Verbesserung der Vorlesungen und Seminare	10.000.000
3.3. Ersparnis unnötig hoher Kosten durch Lehrstuhlbesetzung mit einem Schweizer Prof., Ersparnis frühzeitiger Pensions- zahlungen	13.000.000
3.4. In Verbindung damit Schutz der Studen- ten vor weiterem und zusätzlichem Schwachsinn	10.000.000
3.5. Belebung des vorher tristen sozialen, kulturellen und politischen Klimas am Institut	3.000.000

3. Gesamter sozialer Nutzen	41.000.000
-----------------------------	------------

Nettonutzen 1977

34.842.000

Fußnoten zu vorher:

- 1) Vorsichtig geschätzt; Tuchtfeldt - Weber, ...
- 2) War schwierig zu bewerten: einerseits haben einige Herren dafür sicher viel Zeit aufgewendet; andererseits: wie ist die Zeit von Leuten zu bewerten, die nichts arbeiten? Daher wurde hier kein Wert eingesetzt
- 3) Großzügig geschätzt

Schlußfolgerung

Wir wollen hier noch anmerken, daß alle jene Ziffern, die nicht genau quantifiziert werden konnten, äußerst vorsichtig geschätzt wurden. Es besteht somit Grund zur Annahme, daß der soziale Gesamtnutzen des RBK deutlich höher ist als hier ausgewiesen.

Wie man sieht, führen also nicht nur Juxberechnungen wie die für die Grazer Verkehrsbetriebe zu positiven Ergebnissen. Somit ist endlich auch durch eine ernsthafte finanzwissenschaftliche Untersuchung eindeutig die Notwendigkeit der Existenz des Roten Börsenkrach bewiesen.

=====

RBK im Sommer RBK im Sommer RBK im Sommer

Kapitalismus produziert nicht nur Leistungsdruck, Angst, Einsamkeit und Unterdrückung, sondern auch Langeweile.

Um dem kommenden kapitalistischen Sommer zu entgehen treffen sich die Roten Börsenkrachler und alle seine Sympathisanten jeden Dienstag 20 Uhr im Café Votiv.

Auch im Sommer Jeden Dienstag um 20 Uhr RBK im Votiv

Auch im Sommer Jeden Dienstag um 20 Uhr RBK im Votiv

Immer wieder Roter Börsenkrach!!!!

(VER)-SCHIEBUNG !

Die Sitzung der Fakultätsvertretung - SOWI fand aus "technischen Gründen" nicht letzten Donnerstag statt. Sie wurde auf diese Woche verschoben. Daher sind alle Kolleginnen & -en eingeladen am DONNERSTAG 9. JUNI an der

ÖFFENTLICHEN SITZUNG in der
SOWI - FACHSCHAFT teilzunehmen.

Beginn : 15 Uhr

Besprochen werden u.ä. die Ergebnisse der letzten Fakultätssitzung v, die Mittwoch, den 8. Juni stattfindet. Weiters wird E. Fehr über die Resultate der ÖSU-Anzeige, die bekanntlich vom einer Kontrollkommission überprüft wurde, berichten.

Außerdem können von jedem Punkte zur Tagesordnung vorgeschlagen werden.

Weiterhin trifft sich jedem Dienstag 20 Uhr der RBK im Hintenzimmer des Cafe Vottw.

Damals wird die österr. Sozialdemokratie, ihre Geschichte, das Jahr 1934, die Phase der Illegalität, ihr organisatorischen Aufbau usw. im Referaten und Diskussionen behandelt und analysiert.

Diesen Dienstag, 6.6., gibt es ein Referat über den organisatorischen Aufbau (leninistisch?) der SPÖ, außerdem eine kurze Darstellung der Ideologie Otto Bauer's, als herausragender Ideologe der SP in der damaligen Zeit.

Am jedem Samstag besteht für Fußballfans bzw. für Leute die Spass am Fußballspielen haben oder es mal versuchen wollen, die Möglichkeit mit Kickern aus dem RBK den Ball hin- und herzuschieben. Wo? Bönsenkrachler fragen.

Eigentümer, Herausgeber, Vervielfältiger, Verleger und für den Inhalt verantwortlich: Kurt Langbein, 1100 Wien Weigandthof.

KORRUPTIONSSKANDAL AN DER ROTEN SOWI-FAKULTÄT
=====

RADIERGUMMI VERSCHWUNDEN
=====

So geht die Sowi-Fakultätsvertretung mit
Studentengeldern um !!!!

Nachweislich wurde am 20. 3. 1978 bei der
Firma Venerandi ein Radiergummi gekauft.

(Rechnung Nr. 177)

Bei einer Inspektion der Fachschaft Sowi
durch den Wirtschaftsreferenten des ÖH-
Hauptausschusses der Univ. Wien - Ruf -
konnte der Radiergummi nicht aufgefunden
werden.

So gehen die Linksradikalen mit der Macht um.

(Seit den letzten Wahlen gibt es dort eine

Mehrheit der Linken Liste)

Bitte wenden

Ein Flugblatt ähnlichen Inhalts würde vermutlich die ÖSU gern schreiben. (nur wäre es dann gedruckt und auf besserem Papier)

Denn mit ähnlichen Kleinigkeiten behindert der Hauptausschuß die Arbeit der Fakultätsvertretung SOWI — Bürokratische Schikanen, Unterstellungen, ...

Diese Woche wird Ernst Fehr, als Vorsitzender der Sowi-Fakultätsvertretung vor die Kontrollkommission geladen werden, um sich dafür zu verantworten, daß Wirtschaftsreferent Ruf bei einer Schnüffelei in der Fachschaft Sowi, Abziehpapier nicht sofort gefunden hat, weil es sich in verspernten Kästen befand.

Nicht daß die ÖSU im Hauptausschuß plötzlich so sparsam oder kontrollfreudig geworden wäre (siehe ihre Geldverschwendung für gedruckte Publikationen usw. und vergangene Korruptionsskandale, bei denen es sich um Beträge riesigen Ausmaßes handelte)

Hier handelt es sich offenbar um Einschüchterungsversuche — Nicht daß wir gegen gerechtfertigte Finanzkontrollen, doch gegen bürokratische Schikanen setzen wir uns zur Wehr.

Eigentümer, Herausgeber, Vervielfältiger und Verleger:
Fakultätsvertretung Sowi; f.d. Inhalt verantwortlich:
Ernst Fehr, alle 1010 Wien, Dr. Karl Lueger Ring 1